

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46921

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jean-Marie YANTE, *Le péage lorrain de Sierck-sur-Moselle (1424–1549). Analyse et édition des comptes*, Saarbrücken (Saarbrücker Druckerei u. Verlag) 1996, 376 S., 39 Tabellen, 15 Grafiken, 11 Karten (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 30).

Eine moderne Geschichtsschreibung des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handels ist immer noch sehr schwierig, da die Quellenlage für viele Regionen kaum befriedigen kann. Abgesehen von regional unterschiedlich breit überlieferten Zolltarifen oder Abrechnungen, die zudem bisher nur in einem geringen Umfang in edierter Form zur Verfügung stehen, kann sich die Forschung häufig nur auf einzelne urkundliche oder zeitgenössische historiographische Belege stützen, die in der Interpretation große Schwierigkeiten bereiten. Dies gilt auch für den interessanten lothringischen Grenzraum und den Handel auf der oberen und mittleren Mosel. Aus der Zeit vor dem 17. Jh. besitzen wir nur wenige Quellen über den Handelsverkehr auf und entlang dieses Flusses; im Druck zugänglich waren bisher lediglich die Rechnungen zweier Händler aus Metz zu den Jahren 1460–1461, eine Zollrechnung des Marktes in Trier von 1435–1436, Abrechnungen der luxemburgischen Zölle in Remich von 1561 bis 1564 und in Thionville von 1561 bis 1571 und das Zollregister von Pfalzel bei Trier von 1598. Die bei Jean Favier bereits 1990 erstellte Pariser Dissertation erweitert diese ausgesprochen fragmentarische Quellenlage um eine wichtige Rechnungsserie der lothringischen Zölle, die zwischen 1424 und 1549 in Sierck-sur-Moselle erhoben wurden. Sie bietet vier Rechnungen für den Zeitraum vom 20. Oktober 1424 bis zum 19. Februar 1428, sechs Jahresrechnungen von 1474/75, 1481, 1483, 1484, 1486 und 1494 sowie neun weitere Rechnungen und zwei Fragmente von 1520, 1524, 1525, 1530, 1531/33, 1534, 1535, 1537, 1545, 1547 und 1549. Damit steht ein erstaunlich geschlossener Bestand der Forschung im Druck zur Verfügung, der Aufschlüsse über den Moselhandel im 15. und 16. Jh. bietet, wenn auch größere Überlieferungslücken für die Zeit zwischen 1428 und 1474 sowie zwischen 1494 und 1520 zu beachten sind. Entsprechend kritisch wertet der Autor in seinem der Edition vorangestellten analytischen Teil die Quelle aus.

Die Burg und Stadt Sierck, etwa auf dem halben Weg zwischen Metz und Trier an der Mosel gelegen, war im 15. Jh. ein keilförmig in das luxemburgische Territorium vorgeschobener Besitz der Herzöge von Lothringen, die hier einen kurzen Abschnitt des Flußlaufes kontrollierten und einen Zoll erhoben. Über die Zölle, die nicht immer den bekannten Zolltarifen folgten, legten die Zolleinnehmer jährlich gegenüber dem herzoglichen Hof oder der herzoglichen Rechnungskammer in Nancy Bericht ab und übergaben ihnen in Reinschrift ihre Abrechnungen. Hiervon haben sich 21 Reinfassungen aus dem 15. und 16. Jh. im Departementalarchiv Meurthe-et-Moselle erhalten. Mit zahlreichen Karten, Grafiken und Tabellen werden nun diese Rechnungen ausgewertet und beispielsweise das Handelsvolumen, die Höhe der Taxen, Veränderungen im Handelsgut und in der Menge, konjunkturelle Schwankungen, Herkunft der Händler und ihre Handelswege beschrieben. Hervorzuheben ist der Anstieg der Zolleinnahmen auf Getreide im Verhältnis zu den Zöllen anderer Güter von 42,8 % in den Jahren 1427/28 auf 74,5 % im Jahr 1494, doch erst nach 1520 ist das Getreide auch das am häufigsten genannte Handelsgut in den Zollrechnungen, und die auf der Mosel transportierten Mengen stiegen deutlich an. Für die Einordnung der einzelnen Rechnungseinträge sind nicht zuletzt die schwierigen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der Jahre 1424 bis 1428 von Bedeutung, was in nur 299 Einträgen für fast 40 Monate deutlich wird, während sich der wirtschaftliche Aufschwung der lothringischen und im weiteren Sinn westeuropäischen Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 15. und im 16. Jh. auch in den Rechnungen widerspiegelt wie die langsame wirtschaftliche Erholung nach dem Tode Karls des Kühnen vor Nancy (1477), dessen Kriege die Handelsbeziehungen zwischen Metz und Trier beeinträchtigt hatten. Auch nach dem Zusammenbruch des Handelsverkehrs im Moseltal zwischen 1542 und 1544 belegen die Jahresrechnungen der folgenden Jahre einen eindeutigen Aufschwung.

Von einer Edition der Rechnungen (S. 179–308) kann eigentlich keine Rede sein, denn die hier gewählte Form der tabellarischen Darbietung der einzelnen Rechnungseinträge entfernt sich bereits so weit von der ihr zugrunde liegenden Quelle, daß vielfach der ursprüngliche Text anhand des Drucks nicht mehr zu rekonstruieren ist. Ein Faksimile oder zumindest ein Teilabdruck einer oder mehrerer Rechnungsseiten wäre daher wünschenswert gewesen. Die Rechnungseinträge werden dagegen in formal vereinheitlichten Tabellen geboten, die das Datum der Verzollung, den Namen des Händlers, seine Herkunft, das Handelsgut und die transportierte Menge sowie die Taxe bieten. Die Angabe des Zolleinnehmers und das Datum der Revision sind dabei ebenso wie die Angaben zur Überlieferung den Tabellen vorangestellt. Zur besseren Übersichtlichkeit sind alle Einträge jeder Rechnung durchnummeriert. Im Interesse einer einheitlichen Darstellung sind erhebliche Eingriffe in den Textbestand vorgenommen worden, sämtliche Daten sind modernisiert und vereinheitlicht, Zahlen sind stets in arabischen Ziffern wiedergegeben und Waren und Mengenangaben in einer modernen französischen Übersetzung angegeben. Lediglich in zweifelhaften Fällen hat der Herausgeber den ursprünglichen Wortbestand beibehalten. Vergleichsweise geringfügig sind dagegen die Eingriffe in die Orthographie der Orts- und Personennamen. Teilweise kompensiert werden diese erheblichen Eingriffe des Herausgebers durch vereinzelte textkritische Anmerkungen. Diese Darstellungsform der Rechnungseinträge hat den Vorteil, daß sich die Einträge leicht statistisch auswerten lassen, und sie kommt wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen entgegen. Dagegen muß der Landeshistoriker, der an die Quelle andere Fragestellungen wie beispielsweise sprachwissenschaftliche richtet, weiterhin auf die Archivalie zurückgreifen. Dieses gilt es bei der Benutzung des Drucks zu beachten, will man dem aner kennenswerten Anliegen des Herausgebers gerecht werden.

Ärgerlich sind einige formale Mängel, die einer unzureichenden redaktionellen Überarbeitung geschuldet sein dürften und dem Leser unnötige Mühen bereiten. So neigt der Autor dazu, in den Anmerkungen vornehmlich auf andere Stellen seiner Arbeit zu verweisen, anstatt den Quellenbeleg unmittelbar anzugeben. Nicht immer sind diese Verweise seines Manuskriptes dem Druck angepaßt worden. Wenn auf Seite 18 von den Luxemburger Zolltaxen zu Remich und Grevenmacher die Rede ist, erwartet der Leser in der entsprechenden Fußnote zumindest einen Hinweis auf die Überlieferung, findet hier jedoch nur den unsinnigen Verweis auf die Anmerkung 9 der Seite 30; richtig muß es Anmerkung 10 heißen. Um dem Leser das Blättern und dem Autor die mühevollen Nachprüfung solcher Verweise bei der Drucklegung zu ersparen, sollte man sich grundsätzlich bemühen, die erforderlichen Quellenbelege immer anzugeben, auch auf die Gefahr der Doppelung hin. Der Leser wird es danken. Neben solchen kleineren Unzulänglichkeiten sind lobend eine deutschsprachige Zusammenfassung sowie ausführliche Register anzuzeigen, doch erfaßt das Register der verzollten Produkte nur die Verweise auf den Editionsteil.

Martin SCHOEBEL, Greifswald

Gilles DÉSIRÉ dit GOSSET, La mense épiscopale de Coutances en 1440. Édition critique d'un devis de réparations, Saint-Lô (Société d'Archéologie et d'Histoire de la Manche) 1998, XXXIII–89 S. (Études et Documents, 7).

Wenn man von der *mensa* eines Bischofs hört oder liest, vermutet man gemeinhin eine Aufstellung der Einkünfte oder Besitzungen des geistlichen Oberhauptes vorgestellt zu bekommen. Im vorliegenden Fall verhält es sich jedoch anders. Es geht in dem Manuskript M 105 aus dem Diözesanarchiv von Coutances in der Normandie gar nicht um Einkünfte und auch nur bedingt um Besitzungen, sondern um ein detailliertes Verzeichnis der Schäden und der Reparaturkosten an den dem Bischof gehörenden Liegenschaften in Cou-